

MICHAEL ESDERS
SPRACHREGIME

MICHAEL ESDERS

SPRACHREGIME

Die Macht der politischen Wahrheitssysteme

DIE WERKREIHE VON TUMULT #10

Herausgegeben von Frank Böckelmann

MANUSCRIPTUM.

IMPRESSUM

Zehnte Ausgabe der Werkreihe TUMULT, erste Auflage April 2020
Herausgegeben von Frank Böckelmann/TUMULT. *Vierteljahresschrift für Konsensstörung*, Dresden
www.tumult-magazine.net

© 2020 Manuscriptum Verlagsbuchhandlung Thomas Hoof, Lüdinghausen/Berlin

Gestaltung & Herstellung
Autorenfoto Michael Esders: © Michael Esders
Lektorat: Horst Ebner, Wien
Gestaltung: Thomas Löffler, Berlin

Dieses Werk einschließlich aller Texte und Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die digitale Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titelnummer: 10610
ISBN: 978-3-948075-14-9

www.manuscriptum.de

INHALT

EINLEITUNG 7

WAHRHEITSSYSTEME 11

- Kampf um Begriffe 11
- Über Umwege ins Gehirn 19
- Anatomie eines Wahrheitssystems 23
- Fenster des Diskurses 31
- Formierte Wahrnehmung 34
- Metanoia oder Die Macht der Reflexion 36
- Antitopik 41
- Digitales Sprachregime 44

NARRATIVE DER HYPERMORAL 47

- Personalisierung und Moralisierung 47
- Storytelling im »globalen Dorf« 51
- Das Narrativ der »Willkommenskultur« 56
- Haltung schlägt Logik 69
- Klimanarrativ und grünes Mythenmanagement 71
- Gretas Heldenfahrten 75
- Rückkehr der »großen Erzählungen« 82

MATRIX DER DIFFERENZ 89

- Vordenkende Begriffe und Metaphern 89
- Beginnende Politisierung 92
- Philosophische Vorgeschichte 97
- Konformismus der Differenz 101
- Maschinen der Selbstbewahrheitung 104
- Agenda der politischen Dekonstruktion 109
- Bewegliche Heere 113
- Vielfalts-Dressur 117
- Neue Unübersichtlichkeit 123

SCHLUSSBETRACHTUNG 129

ENDNOTEN 136

*»Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen,
noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.«*

Theodor W. Adorno

EINLEITUNG

Wie konnte es gelingen, eine Agenda durchzusetzen, die den Interessen der Mehrheit eklatant widerspricht und deren zerstörerische Folgen keinem unverstellten Blick entgehen können? Wie war und ist es bis heute möglich, in der Migrations-, Klima- und Identitätspolitik die Evidenz des Augenscheinlichen und Offensichtlichen dauerhaft außer Kraft zu setzen? Diese Fragen haben die vorliegenden Überlegungen schon zu einer Zeit provoziert, als sie kaum mehr als ein erstauntes Entsetzen waren, das sich gegen die Formulierung sperrte. Es liegt nahe, in einer orchestrierten Öffentlichkeit, einem monolithisch auftretenden politisch-medialen Komplex und der undurchdringlichen Phalanx aller gesellschaftlichen Akteure von den Parteien bis zum Bildungssystem, von den Kirchen bis zu den Gewerkschaften, von den Industrieverbänden bis zu den Nichtregierungsorganisationen entscheidende Faktoren zu sehen. Auch psychologische, psychopolitische oder geschichtsphilosophische Erklärungsmuster, die etwa auf transgenerationale Schuldkomplexe, historisch bedingte Identitätsstörungen oder Verfallserscheinungen der westlichen Zivilisation insgesamt abheben, drängen sich auf. Viele dieser Begründungen sind zumindest in Teilaspekten plausibel, aber keine kann, für sich genommen, die kollektive Ausschaltung rationaler Interessenkalküle und den dauerhaften Verstoß gegen elementare Anforderungen der Selbsterhaltung erklären. Es muss etwas hinzukommen, das die umstandslose Verinnerlichung systemischer Imperative und die reibungslose Organisation von Zustimmung für interessenwidrige, selbstzerstörerische Ziele ermöglicht. Etwas, das dem Fremdbestimmten stärkste intrinsische Motive unterlegt und zugleich der gewünschten Deutung jene Durchgängigkeit verleiht, aus der sich auch gegen alle Vernunft und nahezu nach Belieben Wahrheits- und Legitimitätsansprüche ableiten lassen.

Die Unwiderstehlichkeit der Denk- und Wahrnehmungszwänge lässt auf ein umfassendes Sprach- und Deutungsregime schließen: Dies ist eine Hypothese, die sich im Folgenden als Antwort auf die Eingangsfragen zu bewähren hat. Ein solches Sprachregime blendet

unerwünschte Aspekte aus und stellt erwünschte ins Rampenlicht. Es liefert Evidenzen, die gegen empirische Widerlegung immun sind, und stattet partikuläre Deutungen mit dem Schein universeller Gültigkeit aus. Es verwandelt Zweifelhaftes und Fragwürdiges in Selbstverständliches und verleiht Halbwahrheiten eine auftrumpfende Unabweisbarkeit. Seine Semantik hat sich überdies als psychopolitisches Relais bewährt, das Ressentiments mit guten Gründen unterlegt und schlechte Gründe mit Affekten speist, die ihre mangelnde Tragfähigkeit vergessen lassen.

»Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache, / Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein.«¹ So charakterisierte Friedrich Schiller den dilettierenden Dichter, der sich mit fremden Federn schmückt, die er für seine eigenen hält. Der eigene Ausdruck ist selbst dort nur geborgt, wo er unverwechselbar erscheint. Er ist individuell, insoweit es die Sprache zulässt und erlaubt. Wer originell ist, der ist es von ihren Gnaden. Er ist und bleibt, in den Worten von Karl Kraus, »nur einer von den Epigonen, / die in dem alten Haus der Sprache wohnen«². Diese an sich unverdächtige ästhetische Qualität der Zuvorkommenheit macht die Sprache für Meinungslenker interessant, die gezielt in die Vorbildung der Worte und Sätze eingreifen, um das Denken, Wahrnehmen und Fühlen in ihrem Sinn zu steuern. Die Sprache verführt dazu, sich das Denken abnehmen zu lassen. Das Gängelband ihres Vordenkens bleibt meist im Verborgenen. Sie »dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse«³, schrieb Victor Klemperer, der Schillers Verse in seiner Untersuchung des NS-Jargons zitierte. Der *gegenbildlichen* Identität und Staatsräson der Bundesrepublik entsprechend, hat sich eine LTI mit umgekehrten Vorzeichen ausgebreitet. Die Sprache wurde zu dem, was ihre emanzipatorischen Leitbegriffe am entschiedensten negieren. Sie konnte es werden, weil sie mit »Anti« imprägniert ist und das »Nie wieder« so ausstellt, dass niemand die Offensichtlichkeit des »Wieder« wahrnehmen muss. Es handelt sich um eine bunntümelnde Eintönigkeit, die von der Suggestion der Unausweichlichkeit lebt. Diese verdankt sich nicht allein

geballter, konzertierter Medienmacht, sondern der einschüchternden Konkordanz der Setzungen und Wendungen, der Begriffe, Metaphern und Narrative.

Das Terrorregime der NS-Diktatur war *auch* ein Sprachregime. Der smarte Totalitarismus der Vielfalt und Differenz, dessen Konturen sich immer deutlicher abzeichnen, ist *vor allem* und primär ein Sprachregime. Er setzt auf eine semantische Meinungslenkung im Vorfeld des Diskurses, dessen Institutionen er äußerlich intakt lässt, und kann auf offene Repression verzichten, solange die Maschinen der Selbstbewahrung effizient und widerstandslos arbeiten.

Die Wirkung des Sprachregimes entfaltet sich nicht vorrangig auf der Wortebene. Es ist deshalb auch nur schwer lexikalisierbar und kaum in ein Wörterbuch des Un- oder Gutmenschen zu bannen. Wie zu zeigen sein wird, bildet die Semantik der Entgrenzung und Entortung »Wahrheitssysteme« aus. Diese entkoppeln sich so weitgehend von der empirisch belegbaren Realität, dass sie einzig diejenigen Wahrheitskriterien erfüllen müssen, die sie selbst aufgestellt haben (Kapitel I). Die »Narrative der Hypermoral« erzeugen einen Zwang zur Personalisierung und fördern schon strukturell eine schrankenlose Gesinnungsethik. Die Erzählungen der »Willkommenskultur« und des menschengemachten Klimawandels setzen diskursive Standards außer Kraft, indem sie eine »moralische Kohärenz«⁴ über die Stringenz der Begriffe und Urteile, letztlich den Mythos über die Theorie triumphieren lassen (Kapitel II). Das Differenzdenken der postmodernen Linken überträgt das in der Deutung von Texten erprobte Verfahren der Dekonstruktion auf die Politik. Dabei verfestigt es sich zu einer nahezu undurchdringlichen »Matrix der Differenz«, in der alle Formen der Identität und des kollektiven Selbst nicht nur unter Generalverdacht stehen, sondern buchstäblich undenkbar werden (Kapitel III).

Gemeinsam ist diesen Formationen, dass sie den Raum des Sag- und Denkbaren wie ein Äther ausfüllen. Von einem »Lügenäther« sprach Peter Sloterdijk 2016 mit Blick auf die deutsche Migrationspolitik und die Rolle der Medien.⁵ Das ätherische Element der Lüge ist Sprache. Semantik sorgt für die Materialisation des Scheins, sie objektiviert ihn. Sie verschaltet die Wahrnehmungen, passt sie ins gewünschte Raster

ein und verleiht ihnen eine Konsistenz, die jedes Wahrheitskriterium spielend zu erfüllen scheint.

Sprache webt den Schleier, den einzig sie zu durchdringen vermag. Man lüftet ihn mitunter für einen Moment und an einer Stelle, um ihn im nächsten Augenblick wieder zu senken und noch weiter als zuvor auszubreiten. So weit, dass man seine Fadenscheinigkeit vergisst und den Blick darunter, den man erhaschen konnte, schon wenig später für eine Halluzination hält.

Eine Äußerung des sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer auf einer Pressekonferenz im August 2018 war eine solche Enthüllung. Im Zusammenhang mit den behaupteten »Hetzjagden« in Chemnitz sprach er von einem »Angriff auf unsere Wahrheitssysteme« und plauderte damit das Betriebsgeheimnis eines konstruktivistischen Absolutismus aus.⁶ Wahrheiten sind organisierbar, gibt diese Äußerung zu verstehen. Aus diesem Konstruktivismus leitet sie allerdings keine Relativierung der eigenen Position, sondern – im Gegenteil – einen unbedingten Geltungsanspruch und Verteidigungsauftrag ab. Dieser erstreckt sich nicht nur auf Sprache und Erkenntnis, sondern auch und vor allem auf die Politik. Die eigenen Werte und Wahrheiten sind auf eine Weise verbindlich und verpflichtend, dass jeder Widerspruch als »Angriff« betrachtet wird, dessen Abwehr den Einsatz aller Mittel rechtfertigt. Nur wer die Wirkungsweise solcher »Wahrheitssysteme« versteht und ihr semantisches Betriebssystem entschlüsselt, kann die Macht des Sprachregimes brechen. Dazu möchten die folgenden Überlegungen beitragen.

WAHRHEITSSYSTEME

KAMPF UM BEGRIFFE

Der Kampf um Begriffe und ihre Bedeutung ist so alt wie das Politische selbst. Macht ist Definitions- und Deutungsmacht, und Souveränität bemisst sich nicht zuletzt auch nach der Fähigkeit, die Verwendung von Begriffen vorzuschreiben und gewünschte Deutungen durchzusetzen. Umgekehrt muss derjenige, der politische Macht anstrebt, nicht nur ihr kulturelles, sondern auch ihr semantisches Vorfeld erobern. Dieser Weg ist auch aus einer Position der Schwäche heraus nicht aussichtslos, weil Bedeutungen nie ein für alle Mal festgelegt sind. Ihnen eignet trotz aller sprachpolitischen Reglementierungsversuche ein unverfügbares Moment, das sich letztgültiger Definition widersetzt und somit Ansatzpunkte für Veränderungen bietet. Die Vertreter der herrschenden Deutung müssen die konstitutive Unausdeutbar- und Unabschließbarkeit politischer Semantik, die sich auch durch konzertierte Sprachregelungen nicht austreiben lässt, jederzeit fürchten.

Nicht nur die parlamentarische Demokratie, sondern alle politischen Systeme und Herrschaftsformen zeichnen sich, nach Antonio Gramscis Einschätzung, »durch eine Kombination von Zwang und Konsens aus«⁷, wobei über letzteren die Semantik ins Spiel kommt. Das Verhältnis und die Gewichtung zwischen institutionellen Zwängen einerseits und der an Bedeutungen gekoppelten Zustimmung- und Überzeugungsfähigkeit andererseits zeigen sich je nach politischem System höchst unterschiedlich. Wer den konsensuellen, sprachgebundenen Anteil reduzieren möchte, muss sich auf einen überproportional steigenden Kontroll- und Repressionsaufwand einstellen. Dauerhaft auf null bringen lässt er sich in keinem System. »Denn die Handlungen der Menschen entspringen aus ihren Meinungen«, schreibt Thomas Hobbes, »und in der guten Lenkung der Meinungen besteht die gute Lenkung der menschlichen Handlungen in Hinsicht auf ihren Frieden und ihre Eintracht.«⁸ Selbst der Leviathan muss sich auf Meinungslenkung verstehen und ist somit auf Worte angewiesen, deren Unschärfen er in Kauf nehmen muss.

Anders als Hobbes, der die Sprache an dieser Stelle nicht erwähnt, legt Konfuzius die vollständige Kausalkette politischer Lenkung offen und lässt sie bei den Begriffen beginnen. Die »Richtigstellung der Begriffe«⁹ sei die vordringlichste Aufgabe bei einer Regierungsübernahme, sagt der Weise, der sich als Politikberater zur Verfügung stellt. »Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht Moral und Kunst nicht; gedeiht Moral und Kunst nicht, so treffen die Strafen nicht; treffen die Strafen nicht, so weiß das Volk nicht, wohin Hand und Fuß setzen.«¹⁰ Wer indes das Volk ganz bewusst darüber im Unklaren lassen möchte, »wohin Hand und Fuß« zu setzen sind, könnte die Vorzeichen dieser Empfehlung auch umkehren und statt auf eine Klärung auf gezielte Begriffsverwirrung setzen.

Die sanften Denkwänge der Semantik dienen der Beschaffung und Organisation von Zustimmung. Sie werden dort wirksam, wo man sich nicht allein auf institutionalisierte Verfahren der Meinungs- und Willensbildung verlassen möchte. Der Vorteil einer weitgehend vorthematisch operierenden Begriffspolitik besteht darin, dass sie sich an das diskursive Prozedere, zumindest dem Anschein nach, hält, weil ihre Ausschließlichkeit im Verborgenen bleibt und im Vorfeld der Diskurse wirkt. Nachteilig sind aus Sicht der Hegemonen allerdings die schon erwähnten Unschärfen des Semantischen, die zuverlässige, eindeutig reproduzierbare, monokausale Wirkmuster ausschließen und immer Raum für alternative, gegenläufige, häretische Deutungen lassen. Zudem unterliegt die Wirkung semantischer Politik dem Strukturwandel der Öffentlichkeit und insbesondere den zum Teil einschneidenden Veränderungen ihrer technologischen Infrastruktur. In einer von den klassischen Massenmedien mit ihren starren, einseitigen Sender-Empfänger-Strukturen geprägten Öffentlichkeit lassen sich die gewünschten Deutungen vergleichsweise leicht etablieren und majorisieren. Die digitalen Medien und Sozialen Netzwerke mit ihren schwer beherrschbaren Schneeballeffekten haben die Gefechtsordnung auf beiden Seiten verändert. Einerseits begünstigen die neuen Partizipationsmöglichkeiten eine alternative Öffentlichkeit

und kommunikative Graswurzelbewegungen, was eine restriktive Begriffspolitik erschwert. Andererseits haben semantische Suchfunktionen und Sprachalgorithmen die Zensur auf eine neue Grundlage gestellt und ihre Zugriffsmöglichkeiten erheblich erweitert.

In der polarisierten Öffentlichkeit der deutschen Migrationsdebatte seit 2015 haben sich die Begriffskämpfe ausgeweitet und intensiviert. Es wurde und wird über »Meinungskorridore« und ihre Breite gestritten, als gehe es um Verteilungsfragen. Die Versuche, eine verbindliche Sprachregelung durchzusetzen, trafen auf heftigen Widerstand in der alternativen Blogosphäre. Die wachsende Dichte an Wortschöpfungen und verbalen Kontern im Spektrum zwischen »Geflüchteten« und »Asylforderern«, »Schutzsuchenden« und »Invasoren«, »Traumatisierten« und »Messermännern« oder »wertvoller als Gold« und »Goldstück« deutet auf eine beispiellose semantische Aufrüstung hin. Die Skala von »Klimaerwärmung« über »Heißezeit« bis »Die Erde brennt« zeigt den Erhitzungsgrad der Klimadebatte an, die semantisch auf die gewünschte Temperatur gebracht wird. Begriffe aus der Sphäre der Sprachpolitik wie »Lügenpresse«, »Hassrede« und »Fake News« sind in aller Munde und ihrerseits heftig umkämpft. Auch in den viel zitierten Ranglisten der Wörter und Unwörter des Jahres belegt das sprachpolitische Vokabular seit einigen Jahren vordere Plätze. Es versteht sich von selbst, dass diese Listen und Jahresrückblicke kein neutrales Terrain sind. Die Auswahl ist eminent politisch und trägt dazu bei, dem Begriff den gewünschten *Spin* zu geben: So wurde »Lügenpresse«, als Leitbegriff der Pegida-Bewegung, von der Jury am Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der TU Darmstadt als Unwort des Jahres 2014 gebrandmarkt, während »postfaktisch« zwei Jahre später von der Gesellschaft für deutsche Sprache schon deshalb als Wort des Jahres geadelt wurde, weil es als Etikett des rechten Populismus taugte. Die Ächtung des Begriffs »Klimahysterie« als Unwort des Jahres 2019 wollte als Kritik an der Diffamierung der Klimabewegung verstanden werden, diente aber vor allem der Diffamierung der Kritik.

»Sprachpolitik hat Konjunktur«¹¹, stellt der Linguist Henning Lobin fest, verortet diese aber vor allem im rechten politischen Spektrum, das